

Ihr Lieben,

in den Versen, die wir gerade gehört haben, stecken gleich drei Geschichten:

Zuerst heilt Jesus die Schwiegermutter seines Freundes Simon.

Eben hatte er noch im Gottesdienst gepredigt, jetzt steht er am Krankenbett.

Verkündigung des Heils und Heilung von Krankheit – das war ihm eins.

Sabbat hin oder her – was die Frommen immer wieder geärgert hat.

Dann folgte eine Nachtschicht draußen auf der Gasse:

kaum war mit Sonnenuntergang der Sabbat zu Ende, kamen sie alle.

Und wen immer ein Leiden plagte - Jesus heilte alle, die das gerade brauchten.

Und schließlich, vor Tau und Tag, die Flucht: Weg von der begeisterten Menge, an einen Ort der Stille. Zeit zum Beten – es war übrigens ein Sonntag!

Drei Orte, drei Geschichten, drei Botschaften:

1. Wenn es was zu erleben gibt, dann sind die Massen da.
2. Echte Verhaltensänderung ist schwer und braucht Geduld.
3. Glauben ohne Stille und Gebet geht gar nicht

Dass Jesus ein Heiler war – das hat damals Viele begeistert.

Krankheiten, der Menschen hilflos ausgeliefert sind, waren und sind übel.

Unser Fürbittenbuch hier im Dom spricht eine deutliche Sprache:

Mindestens die Hälfte aller Gebete sind Bitten um Heilung.

Krankheit nimmt unsere Aufmerksamkeit gefangen.

Das erleben wir in diesen Tagen überdeutlich –

da brauch ich das C-Wort gar nicht zu sagen.

Kürzlich las ich, dass sogar Geistliche ihre Hoffnung von Virologen beziehen – statt aus der Bibel.

Und tröstlich ist es da: Jesus weiß das. Und er nimmt es ernst.

In einzigartiger Weise wendet er sich Kranken zu.

Er sucht geradezu die Nähe der Leidenden.

Zu Simons Schwiegermutter kommt er ins Schlafzimmer, an ihr Bett.

Er fasst ihre Hand und richtet sie auf - heilsam für Leib und Seele.

Vermutlich war es ja seine Gastgeberin in Kapernaum.

So oder so – sie erlebt die Kraft Gottes.

Wie gut, wenn wirklich mal etwas passiert!

Jesus konnte sich vor Menschen kaum retten, als sich das herumsprach.

Und doch – das ist nicht das Entscheidende!

Wenn da mal einer oder auch Mehrere etwas erleben – schön.

Aber Erlebnisse sind immer mehrdeutig.

Darauf sollte niemand seinen Glauben gründen.

Jesus selber sah sein Heilen als Hinweis auf Gottes Heilswillen an –

Mehr nicht. Bevor man ihn zum Heilungskünstler ausrief, floh er.

Warum? Ihm ging es nicht um Begeisterung, sondern um Verwandlung.

Das ist das zweite Thema heute: Echte Verhaltensänderung

Was für ein Anspruch!

Dass jemand seine Einstellung oder gar sein Handeln ändert – wir alle wissen:

das passiert eigentlich gar nicht.

Höchstens, wenn jemand durch eine Krise schwer erschüttert wird –

und das wünschen wir keinem.

Trotzdem: Jesus trat mit genau diesem Anspruch auf:

Erneuert Euch! Euer Verhalten, Euren Glauben.

Eure Einstellung zu Krankheit, Gesundheit und Tod.

All das muss nicht so bleiben, wie es immer war.

Das war damals sein Anspruch – darum geht es heute.

Nur wie? Wie kann Veränderung geschehen?

Jesus glaubte an die Kraft von Worten.

Predigt in Vollmacht. Dazu sah er sich gesandt.

Nur Hand aufs Herz: Wie viele Predigten haben wir schon gehört?

Und was hat sich geändert?

Wo sind wir tatsächlich mal aufgewacht – und etwas Neues begann?

Heute?

Im evangelischen liturgischen Kalender steht über diesem Sonntag folgender Satz aus dem Hebräerbrief:

Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.

Es gibt eine alte rabbinische Geschichte vom Messias vor den Toren Roms.

Dort saß er unter den Bettlern und wartete auf seine Zeit.

Schriftgelehrte kamen zu ihm und fragten ihn:

Wann ist es so weit, dass Du sichtbar für alle kommen wirst?

Heute – war seine Antwort.

Aber an jenem Tag geschah es nicht.

Am nächsten Morgen kehrten die Schriftgelehrten zu ihm zurück.

Meister, wann wird es sein? Und wieder kam die Antwort: *heute!*

Aber das war gestern auch Deine Antwort – entgegneten die Schriftgelehrten.

Da zitierte der Messias aus Psalm 95, 8: *Heute, wenn ihr seine Stimme hört.*

Die Uhren Gottes laufen anders als unsere Uhren.

Das Heute kann für jeden Menschen zu einer anderen Zeit sein.

Klar ist: Jesus war vor dieser Zuversicht erfüllt:

Wenn Menschen in menschlicher Stimme Gottes Stimme hören – dann kann wirklich etwas passieren.

Also: Wir müssen reden – und wir müssen hören!

Ja, genau deshalb kommen wir hier im Gottesdienst zusammen.

Und tun damit nichts anderes als die Leute damals auch.

Heute ist ein Sonntag auf dem Weg zum ökumenischen Kirchentag.

Deshalb besuchen wir uns heute gegenseitig in den Gottesdiensten.

Nun ist Ökumene nicht gerade das Top – Thema unter uns.

Mein Eindruck: Wir sind jeweils ganz gut mit uns selbst beschäftigt.

Es kostet Kraft – die Veränderungsprozesse, die uns abverlangt werden.

Der Niedergang von Kirche im gesellschaftlichen Ansehen.

Die nötige Aufarbeitung von Fehlern, die gemacht wurden.

All das ist schon mehr als genug.

Wenn Ökumene da nun als noch eine Aufgabe dazu kommt – *nein danke!*
Schaffen wir nicht – höre ich. Und ertappe mich selbst bei dem Gedanken.

Aber dann höre ich auch:

Heute feiert unser Bischof Georg mit einer evangelischen Pfarrerin zusammen
Gottesdienst in der Lutherkirche in Wiesbaden.

Und Bischof Peter von Mainz predigt im ökumenischen Gemeindezentrum in
Kranichstein.

Es geschieht mehr Ökumene als wir wissen.

Nicht als mehr Arbeit, sondern als mehr Begegnung und gemeinsames Feiern.

Jesus predigte vom Reich Gottes und trieb die Dämonen aus –

so endet das Evangelium des Tages heute.

Was sind Dämonen? Es sind Kräfte, die uns Menschen lähmen.

Die uns das Leben schwer machen.

Heute tragen sie Namen wie:

Vorurteile, Unwissenheit, Überforderungsgefühle, Misstrauen.

Und auch Sparszwang, Verstocktheit und Stolz.

Auch Rechthaberei und Konfessionalismus sind Dämonen.

Dämonen, die uns die Kraft rauben.

Jesus will sie austreiben.

Wenn wir zu Jesus gehen und ihm unser Leid hinhalten, geschieht Veränderung.

Dann kann Neues beginnen.

Drittes Thema: Glauben lebt aus der Stille und dem Gebet.

Markus bezeugt hier zum ersten Mal der Segen des Sonntags.

Lange vor der Auferstehung – Jesus geht am Tag nach dem Sabbat zum beten.

Damit macht er ganz klar deutlich: Glauben und gebet gehören ins ganze Leben.

Nicht nur in die Synagoge, nicht nur in die fromme Veranstaltung.

„Wenn ihr betet, dann geht nicht dahin, wo Euch die Leute sehen.“

So hat Jesus es in der Bergpredigt betont.

Das Entscheidende geschieht, wenn niemand hinschaut.

In der Stille, die ich ganz allein für mich finde.

Glauben – das ist vor allem tiefes Vertrauen in die Liebe Gottes.

Man kann das Evangelium heute auch als eine Schule des Glaubens hören:

Glaube wächst durch ganz unterschiedliche Impulse:

- Heilsame Erfahrungen der Kraft Gottes gehören dazu.
Nicht umsonst berichtet Markus hier von Heilungen.
- Die Erfahrung, dass Gott einen leitet, gehört dazu –
auch auf Wege, die andere Mensch nicht verstehen. Jesus geht hier gerade
nicht den Weg, der zu den Erwartungen der Menge gepasst hätte.
- Sondern er ringt im Gebet um den richtigen Weg. Auch dadurch wächst
Vertrauen. Dass wir uns nicht durch unser Leben treiben lassen.
Sondern bewusst fragen: *Vater im Himmel, was würde Dir gefallen?*
- Und schließlich dies: Vertrauen in Gott wächst, wo wir Mächte beim
Namen nennen. Und uns von falschen Wegen lossagen.
Wer das wagt, der unterscheidet die Geister.

Im Glauben sind und bleiben wir verbunden.

Amen!